

zehnheiligen vorbeizogen, in langer Reihe durch. Kurat Frank erwähnt in den „Deutschen Gauen“ 1937 zwei „Schlupfaltäre“ aus Unterfranken, nämlich den Altar in der Kiliansgruft zu Würzburg, der früher zwei runde Öffnungen hatte, in die Leute, die mit Kopfweh behaftet waren, ihre Köpfe stecken konnten. Auch in Amorbach war ein Altar mit einer Öffnung, die diesem Zwecke diente.

Am bekanntesten aber war in dieser Hinsicht das Grab des Hl. Otto, Bischof von Bamberg 1102 – 1139; das Kriechen durch den darin vorhandenen Durchschlupf sollte nach landläufiger Meinung Heilung von Kreuzweh oder Zahnweh bringen. Peter Schneider, der im 75. Bericht des Historischen Vereins Bambers im Zusammenhang mit dem Ottograb auch auf diese Dinge aufmerksam gemacht hat, meinte dazu: „Das Ottograb ist nicht nur die Gedenkstätte eines hervorragenden Kirchenfürsten, es ist auch der bedeutendste „hohle Stein“ Deutschlands. Wer diesen hohlen Stein durchkriecht, übt wie die alten germanischen Väter eine Sitte, die wohl bis in die Kindertage der Menschheit hinaufreicht. Aber er braucht sich dabei nicht den Vorwurf atavistischen Aberglaubens zu machen: denn er wird es ja wohl tun mit einem christlichen Gebet auf den Lippen und im Vertrauen auf die hilfreiche Fürbitte der Heiligen.“

Der Brauch des Durchkriechens ist weit verbreitet und reicht in urtümliche Zeiten zurück. Als Reinigungszeremonie war er den antiken Völkern bekannt. Als Heilritus ist er tausendfach nachgewiesen. Er gründet sich eben auf eine ursprüngliche Vorstellung, die allen Naturvölkern gemeinsam ist. Beim Schlüpfen durch den engen Spalt streift man alle Fehler und Mängel ab und kommt wie neugeboren aus dem Loch des Deihbaumes oder dem Schoß der Mutter Erde wieder heraus. Dazu gesellt sich (nach Jacob Grimm) der Gedanke an die Übertragung der Krankheit auf den Baum und an die Überleitung der Kraft des Baumes auf den kranken Menschen.

Wenn man bedenkt, daß der hl. Eligius bereits im 7. Jahrhundert gegen diesen heidnischen Brauch im Frankenreiche gepredigt hat und im 11. Jahrhundert Burchard von Worms die abergläubische Sitte der Frauen, ihre kranken Kinder durch Erdlöcher zu ziehen, rügte, so muß man sich wundern, daß der urtümliche Heilbrauch bis in unsere Tage lebendig geblieben ist.

Aufrichtige Glückwünsche, erst jetzt, aber nicht weniger herzlich!

Am 21. April feierte Beiratsmitglied Dr. Fritz Heeger seinen 70. Geburtstag. Er wurde zu Landau in der Pfalz als Sohn des Gymnasialprofessors Gr. Georg Heeger geboren. Nach dem Besuche des Gymnasiums in seiner Vaterstadt und später in Kaiserslautern kam er als angehender Medizinstudent nach Würzburg, als sein Vater im Jahre 1912 Rektor am Realgymnasium wurde. Nach Rückkehr aus dem Weltkrieg setzte er hier sein Studium fort und beendete es 1920 mit dem Staatsexamen und der Erlangung der Doktorwürde. Nach langjähriger Tätigkeit im Rheinland kehrte er 1932 nach Würzburg zurück und ließ sich als praktischer Arzt nieder. Am 16. März 1945 verbrannten mit all seiner Habe auch seine reichhaltige Bücherei und seine volkskundlichen Sammlungen, vor allem ein druckreifes Manuskript „Der Sagenschatz von Würzburg und Umgebung“, das er mit Karl Spiegel zusammen erarbeitet hatte. Nach Rückkehr aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft gelang es ihm, seine Praxis wieder aufzubauen und seine volkskundlichen Studien fortzusetzen.

Denn neben seinem Arztberuf widmet sich der Jubilar von Jugend auf auch der heimischen Volkskunde, die ihm wie eine liebe Freundin durchs Leben geleitet.

Schon sein Vater Dr. Georg Heeger, der die wissenschaftliche Mundartforschung und Siedlungskunde in der Pfalz begründet hatte und durch seine große Sammlung „Volkslieder aus der Rheinpfalz“ bekannt geworden ist, führte ihn zu dieser Wissenschaft hin. Im Verein für Bayerische Volkskunde und Mundartforschung, den der Würzburger Germanist Oskar Brenner 1894 ins Leben gerufen hatte, vertiefte und erweiterte seine Kenntnisse im Verkehr mit gleichgesinnten Männern. Zunächst beauftragte ihn Prof. Brenner mit der Weiterführung der pfälzischen Volksliedersammlung. 1929 gab Fritz Heeger mit Wilhelm Wüst ein schmuckes und inhaltsreiches Bändchen „Pfälzische Volkslieder mit Bildern und Weisen“ in der vom Deutschen Volksliedarchiv veranlaßten Reihe „Landschaftliche Volkslieder“ heraus, dem 1938 eine umfassende Arbeit „Historische Volkslieder im pfälz. Volksmund“ folgte. 1935 erschien seine „Pfälzer Volksheilkunde“ mit Unterstützung der Pfälz. Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften, die ihn bereits 1925 zum korrespondierenden Mitglied ernannt hatte. Auch drei Volksstücke hat Heeger geschrieben; seine „Pfälzer Kerwe“ erlebte 1921 im Huttensaal unter großem Beifall ihre Uraufführung.

Mit der gleichen Begeisterung wandte sich Heeger auch der fränkischen Volkskunde zu. Davon zeugt schon seine erste Abhandlung über „Volks glauben und Volksmeinungen aus dem nördlichen Franken“, die Peter Schneider, der ihm sehr zusetzen war, im alten „Frankenland“ 1919/20 veröffentlichte. Seither sind zahlreiche Beiträge aus seiner Feder in fränkischen Zeitschriften und Heimatbeilagen erschienen. 1937 kam eine wissenschaftlich gut fundierte Broschüre „Volkstümliche Frühlingsfeiern in Franken“ heraus. Erwähnenswert sind seine in den letzten Jahren im „Bayerischen Jahrbuch für Volkskunde“ erschienenen Abhandlungen „Fränkische Segensprüche aus drei Jahrhunderten“ und „Frauenrechtliches im fränk. Brauchtum“. Im Frankenbund, dem er seit seiner Gründung angehört, ist Fritz Heeger im Bundesbeirat und im Ausschuß der Gruppe Würzburg tätig. Die Bundeszeitschrift „Frankenland“ bringt des öfteren Beiträge aus seiner Feder über die Peter Schneider einmal urteilte: „Das ist nach meinem Empfinden die rechte Kost für die Leser.“

KREUZ UND QUER DURCH FRANKEN

Gedenktafel am Geburtshause Dr. Peter Schneiders in Bamberg enthüllt.

Am Nachmittage des 19. Juni 1965 durfte die Gruppe Bamberg am Geburtshause des Gründers und langjährigen 1. Vorsitzenden des Frankenbundes Dr. Peter Schneider bei strahlendem Sonnenschein eine formschön gestaltete Gedenktafel anbringen. Unter dem Bundeszeichen trägt sie die Inschrift:

Geburtshaus von Oberstudiendirektor Dr. Peter Schneider 1862 - 1958. Gründer des Frankenbundes. Heimatforscher. Dichter und Schriftsteller. Kündler der fränkischen Heimat.

Nach Klängen des Orchesters des St. Jakobser Franziskaner-Studienseminars „Antonianum“ konnte der 1. Vorsitzende der Gruppe Bamberg, Adam Salberg, Frau Babette Schneider, Verkehrsdirektor Dr.

Hans Schneider-Würzburg, Rechtsanwalt Lorenz Schneider-Würzburg, Frau Sybille Meyer-Bamberg und Frau Maria Margarete Kerscher-Würzburg mit ihren Angehörigen sowie an die 200 Bundesfreunde und Gäste, unter ihnen auch das Ehrenmitglied Hans Reiser, Studienprofessor Max Schleifer und Rektor a. D. Georg Raab als Vertreter der Gruppe Forchheim begrüßen. Wenn die Bundesgruppe Bamberg diesen Festtag von Bund und Gruppe erst jetzt begehen könne, so liege das daran, daß die Instandsetzung des Geburtshauses St. Getreustr. 4 durch den neuen Besitzer erst hätte abgewartet werden müssen. Der stellv. Bezirksvorsitzende des Bundes für Oberfranken, Stadtrat Hans Paschke, übermittelte die Grüße und Glückwünsche der Bundesleitung und des Bezirksvorsitzenden von Ober-